

Miszelle

Johannes Irsmscher

**Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff
zur 150. Wiederkehr seines Geburtstages**

In der September-Sitzung dieses Jahres würdigte unser Mitglied Reimar Müller ausführlich und gedankenreich den Philologen Hermann Diels, dessen Geburtstag sich in diesem Jahre zum 150. Male jährte. Von Hermann Diels zu Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff, dem heute unsere Aufmerksamkeit gilt, ist von dem Letztgenannten selbst die Brücke geschlagen worden. In der Widmung seines Platon-Buches an Hermann Diels konstatierte Wilamowitz: „Im selben Jahr sind wir geboren, vor fünfzig Jahren zusammen in das Bonner Seminar aufgenommen, 1870 im selben Jahre promoviert, haben die in Bonn geschlossene Verbindung gepflegt bis wir vor 21 Jahren in Berlin gemeinsam die philologische Abteilung des Institutes für Altertumskunde begründeten, das nun in prächtigen Räumen vereinigt alle Zweige unserer Wissenschaft in vorbildlicher Weise umfaßt.“¹

Damit sind bereits wesentliche Punkte der Biographie von Wilamowitz vorgetragen.

Geboren am 22. Dezember 1848 in Markowitz in der damaligen preussischen Provinz Posen, habilitierte er sich 1874 in Berlin für Klassische Philologie und wurde 1876 Professor in Greifswald, 1883 in Göttingen und 1897 in Berlin.² Bereits als Göttinger Professor wurde er 1891 auf Antrag der Philologen Johannes Vahlen und Hermann Diels sowie des Archäologen Ulrich Köfler aufgrund seiner ausgebreiteten und auf allen Punkten gleich gerüsteten Tätigkeit zum Korrespondenten der Berliner Akademie gewählt; mit seiner Berufung in die deutsche Hauptstadt wurde die Mitgliedschaft in eine ordentliche umgewandelt mit dem ausdrücklichen Hinweis, daß die Würdigkeit des Herrn von Wilamowitz unter den ordent-

* Kurzmitteilung, vorgetragen vor der Klasse Sozial- und Geisteswissenschaften der Leibniz-Sozietät am 17. September 1998

liehen Mitgliedern der Philosophisch-Historischen Klasse niemand werde bezweifeln oder bestreiten wollen.³

Willamowitz bekannte sich Zeit seines Lebens zu einem Preußentum⁴, das mit Wilhelminischer Kraftmeierei nichts gemein hatte.⁵ Aber er leitete daraus einen Patriotismus ab, der ihn in der Zeit des Ersten Weltkriegs an Kundgebungen teilnehmen ließ, die uns heute fremd sind. Doch stand er damit keineswegs allein, vielmehr in einer Reihe mit anderen deutschen Gelehrten, vor allem auch Naturwissenschaftlern.⁶ Die vergleichbare Haltung französischer und englischer Gelehrter sollte dabei durchaus nicht übersehen werden. Der italienische Philologe Luciano Canfora hat die wesentlichen dieser Äußerungen Wilamowitzens aus den Jahren nach 1914 in italienischer Übersetzung wieder zugänglich gemacht⁷, und sie hätten gewiß, um das Bild der Persönlichkeit zu vervollständigen, in der Gesamtausgabe der Kleinen Schriften nicht fehlen dürfen. Eine solche Entscheidung hätte freilich kaum in der Absicht der Initiatoren jener Edition gelegen, doch ist diese aus inneren wie aus äußeren Gründen ohnehin ein Torso geblieben. Indes wäre es absurd, wollte man jene aus der Zeitsituation erwachsene Äußerungen als allein für die Charakterisierung des Philologen Wilamowitz maßgeblich betrachten. Auch in der DDR war es - bei aller oftmals einseitig negativen Beurteilung „bürgerlicher“ Wissenschaftler der Vergangenheit - durchaus möglich, die wissenschaftlichen Leistungen dieser Persönlichkeit gegenüber ihren konservativen, ja reaktionären politischen Aktivitäten und Auffassungen kritisch abzuwägen.⁸ Sein Kredo von den Aufgaben seiner Wissenschaft hat er in der Spätphase seines Lebens in seiner „Geschichte der Philologie“ niedergelegt, welche im Rahmen der „Einleitung in die Altertumswissenschaft“ erschien; die gedrängte Darstellung setzt freilich eine Sachkenntnis voraus, die der studentische Anfänger, der präsumtive Benutzer der „Einleitung“ kaum parat haben dürfte. Um so faszinierender ist der Text für den Kollegen und Mitforscher.⁹

„Die Aufgabe der Philologie ist“, so schrieb Wilamowitz¹⁰ „jenes vergangene Leben durch die Kraft der Wissenschaft wieder lebendig zu machen, das Lied des Dichters, den Gedanken des Philosophen und Gesetzgebers, die Heiligkeit des Gotteshauses und die Gefühle der Gläubigen und Ungläubigen, das bunte Getriebe auf dem Markte und im Hafen, Land und Meer und die Menschen in ihrer Arbeit und in ihrem Spiele.“

Dieses Programm, das man als historistisch oder auch als positivistisch kennzeichnen mag, hatte zu seiner Zeit für die klassische Altertumswissenschaft einen geradezu revolutionären Charakter. Das Erbe der Wortphilologie, von der Leipziger Schule und in Berlin von Karl Lachmann geprägt, hatte mit seiner einseitigen Orientierung auf Sprache und Textkritik zu einer Selbstbeschränkung und damit zu einer spürbaren Sterilität geführt. Wilamowitz dagegen rezipierte voll und ganz dieses notwendige Erbe der Wortphilologie, verband es aber zugleich mit der Sachphilologie, wie sie in Berlin namentlich August Boeckh fruchtbar entfaltet hatte, zur Synthese.¹¹ Inhaltlich postulierte jenes Programm die *Cognitio totius antiquitatis historica et philosophica*.¹² Es überwand mit solcher Universalität die Begrenzung auf das „Klassische und Schöne“¹³, wie sie die Sicht der Klassik und des Klassizismus hervorgerufen hatte, sondern forderte die Betrachtung des Altertums in allen seinen Äußerungen, nicht nur in denen, die „für uns noch Kunstgenuß gewähren und in gewisser Beziehung als Norm und unerreichbare Muster gelten“,¹⁴ sondern auch in jenen, die uns Heutigen fern und fremd sind. Angesichts eines solchen Programms blieb Wilamowitz in Distanz zu dem aus dem Gegensatz zu dem wertungsfreien, ja wertungsfeindlichen Historismus erwachsenen Erneuerter oder Dritten Humanismus¹⁵, der das Exemplarische und Pädagogische der Antike, eben die *Paidaeia* in den Mittelpunkt rückte und darum, gewollt oder ungewollt, zu einer neuen Beschränkung auf die für klassisch angesehenen Phänomene und damit zu einer Verengung des Gesichtskreises führte. Trotzdem wußte Wilamowitz sehr wohl um die humanistische, menschenbildende Aufgabe seiner Wissenschaft. Das bezeugen seine für einen breiten Leserkreis bestimmten Werke wie etwa das Piaton-Buch oder seine Beiträge für das Sammelwerk „Die Kultur der Gegenwart“, bezeugen seine Übersetzungen griechischer Tragödien und bezeugt nicht zuletzt sein Griechisches Lesebuch¹⁶, das einen gewichtigen Teil seines wissenschaftlichen Programms für den Gymnasialunterricht umsetzen sollte.

Das Oeuvre von Wilamowitz ist immens; allein die noch zu seinen Lebzeiten zusammengestellte Bibliographie umfaßt 761 Titel.¹⁷ Der mir zur Verfügung stehende Raum nötigt, lediglich die großen Linien, das Neue herauszustellen, das Wilamowitz' Leistung bewirkte. Daß das, was er schrieb, heute in zahlreichen Einzelheiten überholt ist, liegt im Wesen wis-

senschaftlicher Arbeit. Desungeachtet steht die klassische Altertumswissenschaft auch heute noch weithin auf den Fundamenten, die er gelegt, und folgt den Arbeitsrichtungen, die er geprägt hat. Das gilt für Deutschland, aber auch für das Ausland.

Anmerkungen

- 1 Ulrich von Wilamowitz-Moellendorf, *Piaton*, 1, 2. Aufl. Berlin 1920. in.
- 2 Werner Hartkopf, *Die Berliner Akademie der Wissenschaften. Ihre Mitglieder und Preisträger 1700-1990*, Berlin 1992, 392.
- 3 Christa Kirsten (Hrsg.). *Die Altertumswissenschaften an der Berliner Akademie*, Berlin 1985, 115ff.
- 4 Treffend Werner Jaeger, *Humanistische Reden und Vorträge*, Berlin 1937, 214: „Der Charakter, der den in altpreußischer Militär- und Beamtentradition Erwachsenen und fest in seiner Überzeugung Verwurzelten zum hingebenden und schlichten Wirken in der Gemeinschaft prädestinierte.“
- 5 Die unüberbrückbare Distanz zwischen Wilamowitz und der Wilhelminischen Kulturpolitik machte Eduard Schwartz, *Vergangene Gegenwärtigkeiten*, Berlin 1938, 374 deutlich.
- 6 Erinnert sei beispielsweise an das Verhalten von Max Planck gegenüber dem Pazifisten Hans Reichenbach. (Hannelore Bernhardt in: *Dahlemer Archivgespräche*, 3, hrsg. v. Eckart Henning, Berlin 1998, 36ff.)
- 7 Luciano Canfora, *Cultura classica e crisi tedesca. Gli scritti politici di Wilamowitz 1914-1931*, Bari 1977, 197f.
- 8 Johannes Irmscher, *Deutsche Literaturzeitung* 77, 1956, 821.
- 9 Ähnlich Leokadia Malunowiczowna, *Wstep do filologii klasycznej*, Lublin 1960, 32.
- 10 U. von Wilamowitz-Moellendorf, *Geschichte der Philologie*, Nachdruck der 3. Aufl., Leipzig 1959, 1.
- 11 Der Begriff bei Lehmann in: Johannes Irmscher, *Lexikon der Antike*, 10. Aufl. Leipzig 1990, 634.
- 12 Jaeger a. a. 0. 219.
- 13 Johannes Irmscher, *Praktische Einführung in das Studium der Altertumswissenschaft*, Berlin 1954, 3.
- 14 Karl Marx-(Friedrich Engels), *Über Kunst und Literatur*, hg. v. Michail Lifschiz, 30. bis 34. Tausend Berlin 1950, 22.
- 15 Bei Hans Lamer, *Wörterbuch der Antike*, 8. Aufl. v. Paul Kroh, Stuttgart 1976, 321 scheint mir die Breitenwirkung dieser Bildungsbewegung unterschätzt.
- 16 Ulrich von Wilamowitz-Moellendorf, *Griechisches Lesebuch*, I. Text 1, 7. Aufl. Berlin 1913; 2, 4. Aufl. Berlin 1916. II. Erklärungen, 1. 5. Aufl. 1909, 2, 3. Aufl. 1909.
- 17 *Wilamowitz Bibliographie 1868 bis 1929* (Bearbeiter F. Frhr. Hiller v. Gaertringen u. G. Klaffenbach), Berlin 1928.